

Dr. Hans-Hermann Bentrup

Vorsitzender der Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e.V.

Laudatio

zur Verleihung der Lenné-Medaille an Dr. Till Backhaus,
Minister für Landwirtschaft und Umwelt der Landes Mecklenburg-Vorpommern,
am 23. Januar 2018

Was zeichnet einen Landwirtschaftsminister aus?

Was zeichnet einen Umweltminister aus?

Und was zeichnet einen Minister aus, der für beide Ressorts verantwortlich ist?

Morgens der Landwirtschaftsminister, nachmittags der Umweltminister und abends eine Bauernversammlung. Kann das gut gehen?

Bei Till Backhaus geht das schon eine lange Reihe von Jahren gut. Sonst wäre er nicht der dienstälteste Landwirtschaftsminister Deutschlands. 19 lange Jahre. Seit November 1998 Landwirtschaftsminister und seit 2006 zusätzlich Umweltminister. In 6 Kabinetten, davon 3 Kabinetten Harald Ringstorff, 3 Kabinetten Erwin Sellering und seit diesem Jahr im Kabinett Manuela Schwesig.

Da könnte man ja fast an ein „Kabinettstückchen“ denken: trickreich agieren, Kniffe anwenden, mal eine Volte drehen oder zu einem Winkelzug ansetzen. Doch politisch kommt man da nicht weit und erst recht nicht zu einem nachhaltigen Erfolg. Wer als Umweltminister auf die Bauern schimpft und als Landwirtschaftsminister die Starrköpfigkeit der Umwelt- und Naturschützer anprangert, wird unglaublich. Das ist ja gerade der Vorzug, auf Landesebene beide Bereiche zusammen zu führen, weil aus der Kenntnis und der Kompetenz für beide Bereiche eine konsistente Politik entwickelt und umgesetzt werden kann.

Warum sage ich das? Weil unsere Welt heute nicht mehr als schwarz-weißes Kontrastbild zu sehen ist und auch nicht mehr mit einfachen Lösungsansätzen zu regieren ist. Und weil die Suche nach der besten Lösung für ein Problem eine subtile Kenntnis der politischen und fachlichen Rahmenbedingungen voraussetzt. Als Umwelt- und Landwirtschaftsminister ist man täglich herausgefordert, solche komplexen Fragestellungen zu lösen.

Minister Till Backhaus ist ein gutes Beispiel für solche Lösungskompetenz und für das Über-den-Tellerrand-schauen. Es sagt sich so schnell dahin: Ökonomisch ist langfristig nur tragfähig, wenn es auch ökologisch verträglich ist. Die Balance zwischen beiden Polen zu finden, den Ausgleich der Interessen herbeizuführen, das macht erst gutes Regieren aus. Good governance!

Schon Lenné verband die ökologischen und die ökonomischen Aspekte, wenngleich der ökonomische Druck vergleichsweise gering war.

Zum Glück gibt es im Leben eines Umwelt- und Landwirtschaftsministers auch Dinge, die nicht nur zwischen den Polen Ökonomie und Ökologie hin und her geworfen werden. Dinge, die der Natur viel Raum lassen, ohne mit der Ökonomie in Konflikt geraten. Dinge, mit der man sich eigentlich nur Freunde machen kann und in der Presse gut ankommt. Ein solches Beispiel ist die aus Niederösterreich stammende Idee, private und öffentliche Gärten dafür zu gewinnen, der Natur den Vortritt zu ge-

ben. „*Natur im Garten*“ heißt die Initiative, die Till Backhaus nach Mecklenburg-Vorpommern importiert hat.

Alles fing mit dem Besuch des Landeshauptmann-Stellvertreter von Niederösterreich auf der IGA Rostock. Landeshauptmann-Stellvertreter ist bei uns der stellvertretende Ministerpräsident. Mag. Wolfgang Sobotka, mittlerweile österreichischer Nationalratspräsident, erzählte Till Backhaus von der durch ihn entwickelten Initiative, Privatgärten für ökologisches Bewirtschaften zu gewinnen, und solche Gärten, die auf chemische Pflanzenbehandlungsmittel, Mineraldünger und Torf verzichten, mit einer Plakette an der Gartenpforte auszuzeichnen.

Till Backhaus machte diese Initiative auch in Mecklenburg-Vorpommern zu einem Erfolgsmodell. Mit ein bisschen Startkapital auf den Weg gebracht und – völlig unkonventionell - an einem Landschaftspflegeverband angedockt.

Die Idee dieser Initiative „*Natur im Garten*“ leitet er in einer Info-Broschüre mit einem Goethe-Zitat ein: *„Die ganze Natur ist eine Melodie, in der eine tiefe Harmonie verborgen ist“*. Und dann sein Appell: *„Lassen wir die Natur in unseren Garten, so öffnen wir der Harmonie die Pforte. Naturgärten bieten uns nicht nur Entspannung und Lebensfreude. Sie bieten uns die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Die Möglichkeit, eine Oase zu schaffen, gesunde Früchte zu ernten, Pflanzen und Tieren einen Lebensraum zu bieten und dabei einen wertvollen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten“*.

17 Mio. Gärten gibt es Deutschland, davon knapp 1 Mio. Kleingärten (46.000 ha); in Berlin und Brandenburg haben wir 1,5 Mio. Gärten, davon ca. 130.000 Kleingärten. Mit diesen wenigen Zahlen wird das Potenzial deutlich, wo wir der Natur den Vortritt lassen können. Und das ganz ohne ökonomischen Druck! Das würde der Artenvielfalt in städtischen Räumen einen weiteren Schub geben. Bereits heute ist die Biene-weide - als Ausdruck für naturnahe Lebensräume – in der Stadt reichhaltiger als auf dem platten Land mit intensiver Landwirtschaft. Deshalb freut sich auch ein Landwirtschaftsminister über die größere Artenvielfalt, wo immer und wie immer sie erreicht werden kann.

Bilder aus China mit Obst-Plantagen, die von Hand bestäubt werden, sind ein Horrorszenario, nicht nur für Obstbauern, sondern auch für den Umwelt- und Landwirtschaftsminister. Die Insekten nehmen nach Zahl der Arten und vor allem nach Zahl der Individuen auf dem platten Land erschreckend ab. Wer erinnert sich noch an mit Insekten übersäte Frontscheiben nach längeren Autofahrten. Ohne Fliegenschwamm war man aufgeschmissen. Sorgen wir dafür, dass wir wieder mehr Fliegenschwämme benötigen.

Doch zurück zur Initiative „*Natur im Garten*“. Ich gebe zu, dass das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern der Lenné-Akademie Mut und Ansporn gegeben hat, die Initiative „*Natur im Garten*“ für Berlin und Brandenburg zu übernehmen. Die Entscheidung ist im April vergangenen Jahres gefallen und hat uns im 20. Jahr unseres Bestehens vor neue Herausforderungen gestellt. Wir sind inzwischen mit einem Zertifizierer und neuer Plakette aktiv; die ersten Plaketten prangen an Gartenpforten. In diesem Jahr wollen wir richtig einsteigen.

Wir haben ein weites Feld vor uns und gehen es mit Verve an, nicht zuletzt dank Till Backhaus. „*Was wir davon hoffen, ist die Wirkung und Macht des Beispiels*“, so würde Peter Joseph Lenné dazu sagen.

Und dann gibt es ein weiteres Feld oder besser gesagt es gibt einen weiteren Garten im Wirken von Till Backhaus zu nennen. Er lässt sich dazu mit folgenden Sätzen zitieren: „*In Schulgärten sind Erlebnisse möglich, die kein Klassenzimmer dieser Welt vermitteln kann. Umso wichtiger ist es, Schulgärten als besondere Lernorte wiederzuentdecken*“. Und weiter sagt er: „*Im sensiblen Umgang mit Pflanzen, Tieren und anderen Menschen entwickeln die Schüler Empathie und Verantwortungsbewusstsein für die Welt, die sie umgibt. Gärtnern verlangt aber auch handwerkliches Geschick, Körperkraft, Genauigkeit und Geduld. Es wird geplant, gerechnet, beobachtet, dokumentiert und optimiert. Damit ein Vorhaben gelingt, müssen alle Sinne Hand in Hand gehen.*“

Wie wahr! Man spürt seine Überzeugung, dass das schwierige pädagogische Geschäft erheblich erleichtert wird, wenn im und mit dem Schulgarten gearbeitet werden kann. Dieses Engagement ist für einen Umwelt – und Landwirtschaftsminister nicht selbstverständlich, für Till Backhaus aber schon. Denn die Arbeit mit dem Schulgarten in den Schulalltag einzuordnen, ist schließlich Sache des Bildungsministers. Aber die Möglichkeit zu schaffen, mit dem Schulgarten arbeiten zu können, das ist durchaus Sache des Landwirtschaftsministers. Ich erinnere mich - aus meinem früheren Leben – an eine vergleichbare Aktion vor 35 Jahren in Nordrhein-Westfalen.

Till Backhaus hat mit seiner Aktion im Jahr 2016 einen Wettbewerb um neue Schulgärten in Grundschulen und KITA-Gärten ausgeschrieben und mit kleinem Geld (5000 € je Garten) die Einrichtung von 72 Schul- bzw. Kita-Gärten auf den Weg gebracht. Jetzt kommt es darauf an, die Schul- und KITA-Gärten dauerhaft in die pädagogische Arbeit einzubinden.

Das entzieht sich aber der Verantwortung des Landwirtschaftsministers und ist leider nicht selbstverständlich. Denn Arbeit mit dem Schulgarten ist nur noch in Thüringen verpflichtend. Leider! Der Schulgarten ist nämlich ein idealer Lernort, weil er neben der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten vor allem in der Integration und Inklusion von jungen Menschen unschlagbar ist. Ganz abgesehen davon, dass der Schulgarten auch immer mehr auf das gesamte Schulgelände abfärbt: Das wird grüner und ökologischer!

Allerdings gibt es keine Garantie, dass ein einmal eingerichteter Schulgarten im Auf und Ab des Schulalltags dauerhaft bestehen bleibt und betreut wird. In Berlin, wo jede zweite der ca. 700 Schulen über einen Schulgarten verfügt und wo wir seit Jahren in Sachen Schulgarten erfolgreich unterwegs sind, sind sehr viele Schulgärten „inaktiv“. Über Wettbewerbe versuchen wir seit 2009, viele Schulgärten zu reaktivieren und andere wieder fit zu machen für den Schulalltag.

Das ist aber – wie gesagt - nicht mehr die Aufgabe des Landwirtschafts- und Umweltministers, sondern eigentlich des Bildungsministers. Und der vielen Aktivisten, die sich dem Schulgarten widmen. Aktivisten, die es zum Glück in jedem Land gibt. Engagierte Lehrer und Praktiker vor Ort, Hochschulen, die sich mit der Didaktik des Schulgartenunterrichts befassen. In Mecklenburg-Vorpommern lassen sich diese Aktivisten an der Uni Rostock verorten. Im September 2018 werden sich alle Aktivisten

aus Deutschland, die sich in der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten (BAGS) zusammengefunden haben – übrigens ein Kind der Deutschen Gartenbaugesellschaft - , zu ihrem großen jährlichen Meeting in Rostock treffen.

Warum engagiert sich ein Umweltminister für Natur im Garten, für Schulgärten, für jegliches Engagement, Flächen in einen naturnahen Zustand zu bringen?

Im Naturschutz sprechen wir von Trittsteinen und meinen damit Inseln zum Überleben von Fauna und Flora! In Agrarlandschaften brauchen wir solche Trittsteine, große und kleine. Damit retten wir nicht die Artenvielfalt. Und trotzdem: Je mehr solche Trittsteine es gibt, umso besser. Das soll allerdings kein Freibrief für die Landwirte sein, die Agrarräume noch weiter auszuräumen. Im Gegenteil: Zahlreiche und finanziell gut ausgestattete Programme der EU animieren mittlerweile die Landwirte, sich für die Natur zu engagieren.

In der politischen Auseinandersetzung kommt es darauf an, eine Lobby zu organisieren, die die Ziele des Umweltministers unterstützt. Till Backhaus hat zwei Bereiche angepackt, um eine zusätzliche Lobby für Umwelt und Natur aufzubauen. Das ermutigt viele Gutwillige, sich für die Umwelt zu engagieren. Es ermutigt auch uns, die Lenné-Akademie, sich weiterhin und verstärkt auf diesem Feld zu tummeln, Freunde für den Schulgarten und für mehr Natur in unseren Privatgärten zu gewinnen. Ich wiederhole in diesem Zusammenhang noch einmal Peter Joseph Lennés Aussage: *„Was wir davon hoffen, ist die Wirkung und Macht des Beispiels.“* Die Lenné-Akademie sagt: „Danke, Herr Minister, für dieses Engagement!“